Telephon-Anschluß 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Kl. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 227. Freitag den 4. October 1895. (Franz v. S.) **22. Jahrgang.**

Deutschland.

Berlin, 29. September.

△ **Die Socialdemokratie wird in ihrer Kampfesweise** wieder einmal genügend charakterisirt durch einen Vorgang, der sich in Offenbach a. M. zugetragen hat. Dem von dort scheidenden katholischen Pfarrer Stumpf unterstellte das socialdemokratische ‚Offenbacher Abendblatt', er habe in einem fingirten Brief an genanntes Blatt das Verhalten des protestantischen Pfarrvikars Lehn gegen einen seiner Dienstboten fälschlich denuncirt. Das Blatt druckt einen ihm angeblich zugesandten Brief ab, der voller Schreibfehler ist; es wird darin behauptet, der Pfarrvikar Lehn habe seiner Köchin, weil sie einmal Abends eine Stunde zu lange ausgeblieben sei, als Strafe diktirt: „14 Tage lang Ausschluß vom Morgen- und Abendsegen, sodann 4 Wochen keinen Kirchenbesuch" und dergl. Der Brief ist unterzeichnet bloß „Mit socialdemokratischem Gruß". Aus der Handschrift will das socialdemokratische Blatt auf Herrn Pfarrer Stumpf als Absender schließen; der im Brief angegebene Thatbestand sei nur zum Theil wahr. Dann heißt es weiter: „Den Beief selbst anlangend, so zeigt er deutlich, mit welchen Mitteln gerade Herren vom Centrum kämpfen. Er ist deshalb gerade für die bevorstehenden Stadtrathswahlen so interessant, daß wir uns nicht versagen können, ihn buchstäblich wiederzugeben. Die dabei vorgekommenen orthographischen Schnitzer erscheinen uns absichtlich gemacht zu sein, um den Schein zu erwecken, als hätte ihn ein wenig gebildeter Mensch geschrieben. Interessenten können den Brief im Original einsehen."

Auf Grund dieses Artikels hat Herr Pfarrer Stumpf durch Rechtsanwalt Brentano Klage wegen verleumderischer Beleidigung erhoben. Gleichzeitig hat Herr Brentano als bevollmächtigter Anwalt sämmtlicher katholischer Vereine und vieler hundert Einwohner Offenbachs in einer öffentlichen Erklärung gegen die Verleumdung des Herrn Pfarrers Stumpf Protest erhoben. Der Zweck dieser socialdemokratischen Erfindung ist lediglich Wahlmache. Sie soll die verschiedenen christlichen Confessionen verhetzen, damit die Socialdemokraten bei den bevorstehenden Stadtrathswahlen im Trüben fischen können. Aengstlich bei der Wahl ihrer Mittel sind ja die „Rothen" nie, aber ein solches Wahlmanöver ist doch stark.

* **Schutz der deutschen Missionen in China.** Der Kreuzer „Comoran" ist, wie gemeldet, bereits in Swatau angekommen; der Kreuzer „Iltis" ist am 28. Sept. in Nagasaki angelangt, um von dort am 7. October nach Shanghai in See zu gehen. In Shanghai kommt der Schutz der katholischen Missionen in Betracht, während es in Swatau sich um ein Eingreifen wegen der gegen die protestantischen Missionen verübten Gewaltthaten handelte. Die chinesische Regierung hat nun die deutsche Regierung benachrichtigt, daß die Rädelsführer des Angriffes auf die evangelische Missionsstation in Swatau verhaftet und Maßnahmen zur Festnahme der übrigen betheiligten Personen ergriffen worden seien, und wie der ‚Hamb. Corr.' mittheilt, macht es in politischen Kreisen einen guten Eindruck, daß die chinesische Regierung sich beeilt hat, die Haupturheber bei der Plünderung der deutschen Mission bei Swatau zu verhaften. Ueber eine weitere von China zu fordernde Genugthuung um Entschädigung wird der Eingang näherer Nachrichten abgewartet, inzwischen sind deutsche Kriegsschiffe nach den bedrohten Häfen ausgelaufen, bezw. angekommen. Hoffentlich werden diese Kriegsschiffe auf die chinesische Regierung die beabsichtigte Wirkung ausüben — wenn nur nicht die Mandarinen, welche zuerst den chinesischen Pöbel gegen die christlichen Missionen aufgehetzt haben, sich den erregten Leidenschaften gegenüber auch nach den strengsten Befehlen der Regierung als unwillig oder unfähig erweisen.

* **Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend,** wird officiös geschrieben: „Die auf die Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe abzielenden Bestrebungen haben bekanntlich den Erfolg gehabt, daß das preußische Handelsministerium über diese Angelegenheit bei einer beschränkten Zahl von Interessenten, Handelskammern und anderen Sachverständigen Umfrage gehalten hat. Die Ergebnisse derselben, die inzwischen vollständig eingelaufen sein werden, unterliegen zur Zeit noch der Begutachtung der gesetzgeberischen Stellen, auch ist noch nicht bekannt, wie das Reichsamt des Innern sich dazu stellen dürfte. Immerhin darf angenommen werden, daß man an leitender Stelle die Nothwendigkeit von Erleichterungen nicht verkennt und zwar sowohl in Form einer Verlängerung der Verkaufszeit für gewisse Handelszweige (z. B. Cigarren und Lebensmittel) als daneben auch durch Umlegung der gegenwärtigen Verkaufszeit. Ob unter solchen Umständen der Gesetzentwurf noch für die kommende Tagung wird fertig gestellt werden, ist nicht ganz sicher. Daß es aber dringend erforderlich ist, den vielfachen Klagen der Gewerbetreibenden sobald als möglich Abhilfe zu verschaffen, zumal ohnehin schon in diesen Kreisen über die Ungunst der Erwerbsbedingungen tiefes Mißvergnügen herrscht, wird wohl auch an den maßgebenden Stellen nicht verkannt werden, und so darf denn wohl gehofft werden, daß von ihrer Seite dieser gesetzgeberische Stoff mit der möglichen Beschleunigung behandelt werden und demgemäß noch in der kommenden Session des Reichstages zur Erledigung gelangen wird."

* **Ueber die Reform des Handelskammerwesens** hat der Handelsminister der ‚Frkf. Ztg.' zufolge an die Handelskammern von Neuem eine Reihe von Fragen gerichtet. Die Fragen betreffen das aktive und passive Wahlrecht, das Strafverfahren, die Wahlperiode, die Vergütung für auswärtige Mitglieder, die Verhältnisse der Handelskammersekretäre und Verlegung des Geschäftsjahres.

* **Eine Vermehrung der Zahl der Richter** ist den ‚Berl. Pol. Nachr.' zufolge im preußischen Staatshaushaltsetat auch für das nächste Jahr durch die Errichtung einer beträchtlichen Anzahl neuer Stellen in Aussicht genommen, nachdem in den letzten vier Jahren nicht weniger als 247 neue Richterstellen errichtet worden sind. Wie groß die neuerdings geplante Vermehrung des richterlichen Personals sein soll, wird in dem officiösen Organ des Finanzministers ziffermäßig nicht angegeben; immerhin aber ist es freudig zu begrüßen, wenn der Justizminister Schönstedt ebenso wie sein Vorgänger darauf Bedacht nimmt, im Interesse der Rechtspflege den Finanzminister wenigstens um „Abschlagszahlungen" zu bitten. Die Klagen über den Richtermangel trotz eines Ueberflusses an Gerichtsassessoren werden freilich bei diesem System der Abschlagszahlungen noch nicht verstummen — so wenig wie andere Klagen über die Gehaltsverhältnisse im Richterstande.

* **Von dem ostafrikanischen Klima** bekommt man einen guten Begriff aus einem Schreiben, das ein Europäer unter dem 26. Mai von der Station Mpwapwa an die ‚Köln. Ztg.' gerichtet hat. Darin heißt es: „Heute gießt es wieder mit Kannen. Seit Mitte November fast ununterbrochen Regen; was das heißt auf einer nicht fertigen Station, können Sie sich selbst ausmalen. Seit November sind hier jeden Monat alle Europäer mehr oder weniger schwer krank gewesen, zwei sind gestorben. Nachts liegt man mit langen Stiefeln, Regenmantel und Schirm im Bett, ein Tropenregen kommt überall durch. Wahrhaftig, man ist hier nicht auf Rosen gebettet, und wenn der interessante Wirkungskreis nicht wäre, so sollte man lieber Rekruten drillen."

@ **Vom Niederrhein,** 3. Oct. Es ist schon oft auffällig bemerkt worden, wie schwer es Andersgläuben fällt, ein gerechtes Urtheil über die Jesuiten zu gewinnen. Alles Mögliche hat man ihnen schon seit 2 Jahrhunderten nachgesagt, und so oft auch solche Anklagen in ihrer Nichtigkeit erwiesen wurden, immer tauchten wieder neue, wenn auch noch so unbegründete Anschuldigungen auf. Es scheint, als wenn heutzutage aller Haß, den der Unglaube dem Christenthum gegenüber nährt, sich auf den Namen der Jesuiten konzentrirt hätte. Mag sein, daß der Grund der ist, daß grade die Jesuiten stets vornan standen, nicht bloß im Kampfe um Glauben und Sitte, auf allen Gebieten haben sie treffliche Leistungen aufzuweisen. Bemerkenswerth ist das Urtheil, welches ein protestantischer Pädagoge über das Unterrichtssystem der Jesuiten fällt. Rector Körner aus Halle, ein praktischer Schulmann, schreibt in seiner Geschichte der Pädagogik Folgendes: „Erst die Jesuiten gründeten ein Schulwesen, welches das bestorganisirte ihrer Zeit war und daher sehr bald in der ganzen Welt einen sehr wohlverdienten Ruhm erhielt. Es ist Sitte geworden, die Jesuiten als Unmenschen voll Bosheit, Hinterlist und Verrath zu schildern, obgleich recht gut bekannt sein muß, daß die ihnen vorgeworfenen Verbrechen geschichtlich durchaus nicht erwiesen sind, und daß ihre Aufhebung im vorigen Jahrhundert ein Gewaltstreich bureaukratischer Minister war . . . Es ist Pflicht der Gerechtigkeit, die Thorheit derjenigen zum Schweigen zu bringen, welche in dem Erziehungssystem der Jesuiten die „raffinirteste Bosheit zum Verderben der Jugendgeister sehen wollen". — Die Jesuiten stehen auf der Höhe der Zeit. Darum haben sie auch Großes geleistet, wie auch der Protestantismus neidlos anerkennen muß, daß sie das Studium der Alten auch von der praktischen Seite faßten und die Erziehung in ihren Lehranstalten als gleichwichtigen Theil aufnahmen. Sie sind die ersten Pädagogen, die mit psychologischem Tacte verfahren, die nicht nach der

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelmi.

28) (Fortsetzung.)

Käthchen war es nicht angenehm, in einem adeligen Hause Stellung zu nehmen, allein was blieb ihr übrig? Sie durfte nicht allzu wählerisch sein. Sie ging deshalb auch gleich hin. Ihr angenehmes Aeußere sowohl, wie das sichere Auftreten und die eleganten Bewegungen bewogen Frau von Hochfeld, Käthchen, welche sich als Wittwe ausgab, zu engagiren. Diese hatte, trotzdem sie ruhig und gemessen sprach, und sich eben so bewegte, einen scharfen durchbohrend Blick, eine schneidige Stimme, und sah mit Stolz auf Käthchen herab.

„Vergessen Sie nie, Frau Werner, daß Sie, die Bürgerliche, in einem hocharistokratischen Hause serviren," sagte sie, „und meine Töchter für die besten Kreise heranbilden helfen sollen. Sprechen Sie so oft als möglich französisch, diese eigentliche Conversationssprache in der Welt, und zeigen Sie stets den graziösen Anstand, den ich mit Freuden an Ihnen bemerkt habe."

Nach dieser Rede wurde sie ihren Schülerinnen vorgestellt, zwei kleine, reizende Mädchen von fünf und sieben Jahren. Die erste Begrüßung verrieth, daß sie sehr schüchtern waren, vielleicht weil sie die sehr strenge Mutter fürchteten.

Frau v. Hochfeld, eine große Freundin von äußeren Förmlichkeiten, welche in diesem Kreise überhaupt strenge eobachtet werden, hielt nun eine salbungsvolle Anrede, in welcher der Gouvernannte noch manche nicht mißzuverstehende Winke gegeben wurden, und Käthchen war in ihr neues Amt eingeführt. Ihre Unterrichtsmethode gefiel, und sie hatte bald die Freude zu bemerken, daß die ihr anvertrauten Kinder sich ihr herzlich anschlossen. So liebevoll und anhänglich die Kleinen waren, so kalt und gemessen blieb das Verhältniß zwischen Frau von Hochfeld und Käthchen. Sie wurde zwar nicht wie ein gewöhnlicher Domestik, aber immerhin als eine Bürgerliche, als eine Niedrigstehende behandelt, die in der aristokratischen Sphäre nur geduldet wird.

So war es Frühling und Sommer geworden, und die Familie Hochfeld nach ihrem schön gelegenen Gute übergesiedelt. Hier wurden die äußeren Formen nicht so streng beachtet, man bewegte sich freier, zwangloser und auch Käthchen durfte an einigen kleinen Landpartien Theil nehmen. Von den Damen der Umgegend, welche Frau v. Hochfeld besuchten, fiel der Gouvernante eine schöne, blasse Frau auf. Es war nicht der Seelenadel, welcher auf ihrer Stirn thronte allein, was sie zu dieser Dame hinzog, sondern es war ihr, als ob sie früher mit dieser Dame in Verbindung gemesen, sie konnte sich aber nicht entsinnen, wo und wann dies geschehen.

Frau v. Hochfeld verabredete mit ihren Bekannten, daß sie diesen Winter in der Residenz zubringen wolle, und versprach sich vieles Amusement. Käthchen sollte sie mit den Kindern dorthin begleiten. Diese aber erschrack nicht wenig über diesen Vorschlag; wie leicht konnte sie dort mit Hugo wieder zusammentreffen, der sich ja auch in dem Kreise des hohen Adels bewegte. Sie mußte aber eine Begegnung mit ihm strengstens zu vermeiden suchen und wenn Frau v. Hochfeld darauf bestehe, daß sie diese dahin begleite, lieber ihre Stellung aufgeben. Sie schrieb daher an ihre einzig noch lebende Schwester, welche sie seit dem Besuche vor der Hochzeit nicht mehr gesehen hatte, weil deren Gatte nach dem entgegengesetzten äußersten Ende des Landes versetzt war. Käthchen fragte bei ihr an, ob sie dort für einige Zeit Aufnahme finden würde. Als sie diesen Brief abgeschickt, war sie ruhiger. Es kostete ihr wohl Ueberwindung, die Hülfe der Schwester in Anspruch nehmen zu müssen, aber sie mußte und wollte um jeden Preis einer Begegnung mit v. Bergen aus dem Wege gehen.

Die Antwort des Briefes ließ lange auf sich warten; es war Herbst, und schon traf man Vorkehrungen zum Umzuge in die Residenz. Käthchen befand sich mit ihren Zöglingen im Schlafzimmer, als endlich der lang ersehnte Brief ankam; dieser trug die festen Schriftzüge ihres Schwagers. Hastig wollte sie den Brief erbrechen, da kam ein Bedienter mit dem Befehle, die Gouvernante solle mit den Kindern im Salon erscheinen, um sie dem eben angekommenen Bruder der Frau v. Hochfeld zu präsentiren. Sie steckte den Brief in die Tasche ihres Kleides und beeilte sich, dem Befehle nachzukommen.

Als sie in dem Salon trat und ihr Blick den neben der gnädigen Frau sitzenden Herrn traf, fühlte sie, wie plötzlich alles Blut aus ihren Wangen wich, und dann wieder brennende Röthe dieselbe überflog. Sie griff nach einem in der Nähe stehenden Stuhl, um sich an diesem festzuhalten. Auch das Auge des Herrn war fest auf die Eintretende gebannt und er beachtete kaum den Jubel, womit die Kinder ihn begrüßten. Erstaunt und indignirt sah die Herrin bald ihren Bruder, bald die Gouvernante an.

Hugo v. Bergen faßte sich zuerst.

„Sie, Frau Werner, habe ich am allerwenigsten hier zu finden erwartet."

„Ah, Du kennst meine Gouvernante, lieber Bruder? und woher, wenn ich fragen darf?" fragte Frau v. Hochfeld gedehnt.

„Woher? von der Residenz, wo auch Frau Werner wohnte. Ich kam oft in Werners Haus, war dort speciell sehr befreudet; schöne Zeiten das," sagte er, seinen Schnurrbart drehend. „Noch nichts vom Herrn Gemahl gehört?" setzte er, zu Käthchen gewandt, hinzu.

„Frau Werner ist Wittwe," erklärte die Schwester.

Käthchen war noch immer keines Wortes mächtig, so sehr hatte der unerwartete Anblick Hugo's sie erschreckt.

„Ist es so, Käthchen?" fragte dieser.

„Hugo, Du vergißt Dich" tadelte Frau v. Hochfeld mit strengem Blick. „Frau Werner, ich muß Sie bitten, sich auf Ihr Zimmer zu begeben," fügte sie in schneidendem Tone hinzu. Mit einer stummen Verbeugung wollte sich Käthchen entfernen.

„Sie haben noch keine Quittung von mir," Frau Werner.

„Ich war damals recht überrascht, das Geld so plötzlich wieder zu bekommen, und glaubte, ein neuer Freund habe es Ihnen vorgeschossen. Aber nun begreife ich, Sie haben den Rest Ihres frühern Eigenthums verkauft."

Käthchen wartete nicht das Ende dieser Rede ab, sondern verließ den Salon.

Da saß sie nun allein, das müde Haupt in die Hand gestützt; große brennende Tropfen rannen die Wange hernieder. Hatte sie denn nirgends Ruhe vor diesem ihr jetzt eben so verhaßten, wie früher gern gesehenen Freunde? Was würde Hugo nun von ihr erzählen? Sie hatte ihn zweimal tödtlich beleidigt, und er sie zu vernichten gedroht. Würde er nun Rache nehmen?

Lange saß sie in Zweifel und Sorge auf ihrem stillen, einsamen Stübchen, da trat ein Diener ein, welcher ein Briefchen von der Herrin überbrachte. Hastig erbrach sie das Couvert, welches einige Banknoten und ein kurzes Schreiben enthielt:

„Nach den Mittheilungen meines Bruders kann ich Ihnen die Erziehung meiner Kinder nicht anvertrauen. Sie sind hiermit entlassen, ich wünsche Sie nicht mehr zu sehen."

Sie zerknitterte das Papier und warf es in eine Ecke des Zimmers, da fiel ihr der vorhin erhaltene Brief des Schwagers ein. Ein neuer Schlag traf sie auch hier, die letzte Schwester hatte der Tod dahin gerafft. Mit diesem Schwager hatte Käthchen nie harmonirt, und konnte sie jetzt, da die Schwester todt war, keine Zuflucht bei ihm suchen.

Ein bitterer Groll über das sie verfolgende Schicksal bemächtigte sich ihrer, fort mußte sie, und fort wollte sie auch, sie konnte nicht dieselbe Luft mit v. Bergen athmen. Fort, — aber wohin? — Ein heftiger Schmerz im Kopfe peinigte sie, und vor Erregung zitterten ihre Kniee. Fort von hier, das war ihr sehnlichster Wunsch.

Es regnete und ein heftiger Wind wehte. Wohin sollte sie ihre Schritte lenken? Das Gut lag mehrere Stunden von der Stadt entfernt und auch sonst wußte sie in der Nähe kein Haus, kein schützendes Obdach. Sie fand einen Fahrweg, und in der Hoffnung, daß dieser zu einem Dorfe führe, schlug sie ihn ein. So wanderte sie unter Sturm und Regen nur mühsam weiter, denn der Fuß hatte kaum noch Halt auf den immer schlüpfriger werdenden, fast durchweichten Boden. Endlich zwang die Müdigkeit sie, auf einem Steine auszuruhen. Da bemerkte sie, daß der Weg sich theilte. Wohin sollte sie sich nun wenden?

Während sie noch überlegte, trabte ein Reiter, in einen großen Mantel gehüllt an ihr vorüber; sie rief ihm einige Worte zu, aber diese verhallten im Sturme, der brausend durch die finstere Nacht fuhr. Sie hüllte sich fester in ihren Shawl und beschloß auf dem Wege weiter zu gehen, den der Reiter eingeschlagen hatte. Mit dem letzten Reste der Kraft schleppte sie sich fort, dem Sturm und Regen entgegen, der in Strömen herabfiel. Da stieß sie an eine Mauer und weiter tastend, fand sie ein großes Thor.

„Hier müssen Menschen wohnen", dachte sie; „sie werden Dir ein Obdach gewähren für die Nacht. Zitternd vor Frost und Nässe suchte sie nach einem Schlosse, aber vergebens. Sie bat mit lauter Stimme um Einlaß, aber ohne Erfolg. Vor Müdigkeit sank sie an die Mauer nieder; noch einmal raffte sie sich empor und betastete mit den Händen die Mauer — da fühlte sie über ihrem Kopfe einen Eisenring, der sich bewegte, als sie daran zog. Drinnen im Hause ertönte eine Glocke. Sie horchte; — vielleicht hatte man bei dem Heulen und Toben des Sturmes, welcher noch einmal in seiner ganzen Gewalt wüthete, den Schall der Glocke nicht gehört. Sie zitterte vor Angst und Aufregung und wollte noch einmal schellen, aber sie sank kraftlos zurück. Da plötzlich hörte sie Stimmen im Innern, das Thor wurde geöffnet und ein Lichtschein blitzte ihr entgegen. — Sie fand Einlaß. (Forts. folgt.)

Schablone bilden und erziehen sondern individuell entwickeln, für das praktische Leben erziehen, und dadurch dem ganzen Schulwesen im bürgerlichen und stattlichen Leben eine bedeutsame, eine einflußreiche Stelle sichern. — Und nur von da an beginnt die Periode der wissenschaftlichen Pädagogik. — Die Jesuiten wußten eine Sittenreinheit zu erzielen, wie sie auf keiner Schule des sechszehnten oder siebenzehnten Jahrhunderts sich fand." Ein solches Urtheil ist um so freudiger zu begrüßer, als für einen Protestanten ein gewisser Muth dazu gehört, es zu fällen.

* **München,** 2. Oct. Im Landtage begründete der Centrumsabgeordnete Schädler seine von allen Parteien unterstützte Anfrage betreffs der Vorfälle in Fuchsmühl, die sich nicht gegen die staatliche Autorität gerichtet hätten. Die drei einander widersprechenden Gerichtsurtheile seien geeignet, das Rechtsgefühl des Volkes zu verwirren. (Zustimmung.) Trotz der juristischen Spitzfindigkeiten sei das sociale Recht nicht auf seiten des Lehnsträgers Zoller. Zollers Verhalten sei zu bedauern, indem und weil man den Adel nicht für eine überlebte Sache ansehe. Die Regierung scheine von der Sache erst durch die Zeitungen Kenntniß erhalten zu haben. Die unnöthige Heranziehung des Militärs entstamme bureaukratischer Kurzsichtigkeit; die staatlichen Organe hätten sich den Verhältnissen nicht gewachsen gezeigt. Schädler empfiehlt Neugestaltung der Forst- und Jagdgesetzgebung. Der Wald sei nicht um seiner selbst willen da. Der Minister des Innern Feilitzsch erwidert, der Bezirksamtmann von Tirschenreuth habe den Vorschriften gemäß gehandelt, aber unterlassen, das Ministerium zu benachrichtigen. Das beabsichtigte Disciplinarverfahren wurde wegen der bevorstehenden Gerichtsverhandlung verzögert, dann wegen der erfolgten Pensionirung des Amtmannes aufgegeben. Der Amtmann hatte für die Heranziehung des Militärs die Ermächtigung seiner vorgesetzten Behörde nicht eingeholt. In einem Telegramm der Regensburger Kreisregierung waren durch Versehen eines Telegraphisten betreffs der Heranziehung des Militärs die Worte „in Aussicht stellen" ausgelassen. Feilitzsch erklärt, die Regierung sei nicht in der Lage, Maßregeln anzugeben, die ähnliche Vorkommnisse gänzlich ausschließen würden. Ein Antrag Ratzinger, die Berathung der Interpellation bis zur Entscheidung des Processes vor dem Reichsgericht aufzuschieben, wurde fast einstimmig abgelehnt.

Oesterreich.

* **Wien,** 1. Oct. Die Polizei verhaftete den Platzkommandanten Kugler, weil er nach Verkündigung des Wahlergebnisses bei der Gemeinderathsstichwahl auf der Straße „Nieder mit den Juden" rief. Pleuer lehnte die Annahme des Reichsrathsmandats in Eger ab.

* **Wien,** 2. Oct. Die ‚Wiener Zeitung' veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Minister-Präsidenten Grafen Kielmansegg, durch welches die Demission des gesammten Ministeriums angenommen wird, sowie ein solches an den Grafen Badeni, durch welches derselbe zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Schließlich veröffentlicht das Blatt ein Handschreiben an den Grafen Badeni, durch welches demselben die Leitung des Ministeriums des Innern übertragen wird und Graf Welsersheimb neuerlich zum Minister der Landesvertheidigung, Freiherr v. Gantsch zum Minister für Cultus und Unterricht, Bilinski zum Finanzminister, Graf Ledebur zum Ackerbauminister, Graf Gleisbach zum Minister für Justiz und Freiherr von Glanz-Eicha zum Minister für den Handel ernannt werden. Graf Kielmansegg wurde zum Statthalter von Niederösterreich ernannt. Die neuen Minister wurden bereits heute beeidigt und treten sofort ihre Aemter an. Der Finanzminister Ritter v. Bilinski betonte die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und des einträchtigen Zusammenwirkens des Publikums mit den Finanzorganen; er versicherte ferner, daß bei ihm gegenüber der Beamtenschaft Protektionen oder andere Nebenrücksichten nie obwalten werden.

Frankreich.

* **Paris,** 1. Oct. Ueberall herrscht große Enttäuschung und Unzufriedenheit wegen der Ereignisse in Madagaskar. Heftige Erörterungen in der Kammer, wo schon sechs oder acht diesbezügliche Interpellationen angekündigt sind, sind daher unausbleiblich. Uebrigens scheint es den 2000 aus Madagaskar gebrachten kranken Soldaten in Marseille viel besser zu gehen, als man erwartet hatte. Auf dem Meere sind freilich über 120 derselben gestorben, in Marseille aber bis jetzt nur 9 Mann. Die meisten konnten, nach einigen Tagen Erholung, in ihre Heimath entlassen werden.

Rußland.

* **Petersburg,** 1. Oct. Der Kaiser empfing am Montag den Flügeladjutanten Oberst v. Moltke in Audienz; Letzterer überreichte ein Handschreiben des deutschen Kaisers.

Serbien.

* **Belgrad,** 1. Oct. In dem im Bau begriffenen neuen Palais der deutschen Gesandtschaft entstand heute Feuer. Dank dem umsichtigen Eingreifen des Gesandten Baron von Wäcker, der das Feuer zuerst bemerkte, konnte der Brand nach kurzer Zeit gelöscht werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 4. October.

‡ **Muthmaßliches Wetter für den 5. Okt.:** Theils heiter, theils wolkig, etwas Regen, Nacht kühl, Tag mäßig warm.

‖ **Der Zustand unseres hochw. Herrn Oberpfarrers** ist unverändert; die leichte Besserung ist erfreulicherweise eine andauernde.

() **Ein entschiedener Umschlag der Witterung** ist nunmehr eingetreten. Der gestrige Tag brachte den ersehnten Regen in reichlicher Menge; zugleich mußten wir allerdings unfreundliches stürmisches Wetter mit in Kauf nehmen; die Temperatur ist recht erheblich gesunken. Der Himmel darf uns noch reichlicher Regen bescheren, wenn das Erdreich wieder die nöthige Feuchtigkeit erhalten und die üblen Folgen der langen Dürre ausgeglichen werden sollen.

M **Schließklub.** Das Probeschließen des „Neußer Schließklub", welches auf gestern Nachmittag 4 Uhr angesetzt war, nahm trotz des fürchterlichen Regenwetters (nach Falb ein kritischer Tag 2. Ordnung) seinen bestimmten Verlauf. Außer verschiedenen auswärtigen Sportfreunden, die mit ihren Hunden eingetroffen waren, um dieselben einer Probe auf ihre Tüchtigkeit zu unterwerfen, erschien auch, seinem Versprechen gemäß, als passionirter Jäger, Herr Landrath Freiherr v. Schorlemer, um sich von der praktischen Einrichtung des Kunstbaues zu überzeugen. Mit dem Versprechen, beim nächsten Probeschließen seine Hunde, Terrier und Teckel, an der Probe theilnehmen zu lassen, verließ derselbe mit hoher Befriedigung das Lokal. Bei der hierauf folgenden gemüthlichen Unterhaltung, in der es auch an dem üblichen Jägerlatein nicht fehlte, wurde beschlossen, jede Woche und zwar „Mittwochs" Nachmittags 4 Uhr und Sonntags Morgens ein Probeschließen abzuhalten, an dem auswärtige Sportfreunde „einmal" ohne Hunde eingeführt werden können. Hiesige Nichtmitglieder haben „keinen" Zutritt. Näheres hierüber ist zu erfahren bei den gestern im Hotel-Restaurant Langebeckmann gewählten Vorstandsmitgliedern, den Herren Schwenger, Simons, Wolfen, Josten und Bovenschen.

[:] **Die Ausstellung der Schaufenster.** Jedes Stück 1 Mark, 50 Pfennige, 30 Pfennige! Das ist in unserer Zeit ein Köder, der viele anlockt und womit neuauftauchende Geschäfte Erfolge erzielen, welche die Eifersucht der in den alten Geleisen fahrenden Konkurrenten entfachen müssen. Die Schaufenster dieser Bazars ziehen die Vorübergehenden an, in den Läden sind immer Käufer — und das ist erklärlich. Findet sich ja unter den vielen dort angebotenen Sachen auch manches Verlockende und Preiswürdige; dann sind die Verkaufsgegenstände in großer Auswahl übersichtlich ausgestellt, was nicht wenig die Kauflust anregt, denn „Sehen macht Gedanken und Begehren". Dazu ist auch die Preisangabe ein Lockmittel. Man kann vor dem Eintritt in den Laden bei sich berathen, ob man den bezeichneten Preis anlegen will, und ob einem der begehrte Artikel den Preis werth erscheint. Sollte das nicht andern Geschäften ein Fingerzeig sein? Das, was in den Bazars geboten wird, können sie! ja zu demselben oder vielleicht noch billigeren Preise bieten; sie scheuen aber das „Klappern", das namentlich in unserer Zeit „zum Handwerk" gehört. Mögen Sie nur einmal versuchen, ihre billigeren Artikel nach den Verkaufspreisen zu gruppiren und recht augenfällig den Preis hervorzuheben, dann werden sie bald gewissen Bazars eine gesunde und erfolgreiche Conkurrenz machen.

Der Zug der Krammetsvögel soll diesmal außerordentlich zahlreich werden, weil die ihnen zur Nahrung dienenden rothen Früchte der Eberesche in diesem Jahre in ungewöhnlich reicher Menge vorhanden sind. Im vorigen Jahre waren diese Vogelbeeren knapp und daher auch die Krammetsvögel an Zahl gering und theuer.

, **Düsseldorfer Chronik,** 3. Oct. Aus dem Hausflur einer Wirthschaft an der Kirchfeldstraße wurde ein Damenfahrrad gestohlen. Ein Schreiner fand dasselbe letzte Nacht in den Anlagen am Ständehause wieder.

— Verhaftet wurden ein Fabrikarbeiter aus Wolfersborn und ein Tagelöhner aus Köln, die wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurden.

— In einem Metzgerladen wurden gestern zwei falsche Zweimarkstücke und in einem Spezereiladen heute Morgen ein falsches Stück in der Kasse gefunden. Die Falschmünzer scheinen sich jetzt auf die Fabrikation dieser Münzsorten geworfen zu haben.

— Durch anonyme Postkarten zeigten „3 Knaben" der Polizei an, sie hätten eine Taschenuhr gestohlen, diese bei einer Althändlerin versetzen wollen, doch hätte diese die Uhr zwar genommen, allein kein Geld darauf gegeben, die Knaben vielmehr fortgejagt mit dem Bemerken, die Uhr sei gestohlen, sie sollten sich fortmachen. Die von den Knaben beschriebene Uhr wurde auch bei der Althändlerin gefunden.

* **Elberfeld,** 30. Sept. Einen guten Wink für Geschworene gab in der heutigen Sitzung des Schwurgerichtes Herr Erster Staatsanwalt Ehrenberg. Ein Geschworener beklagte sich darüber, daß er erst zwei Tage vor Beginn der Sitzungsperiode die Nachricht von seiner Auslosung erhalten habe, daß dadurch seine Reisedispositionen zu Schanden geworden seien und er empfindlich geschädigt worden sei. Herr Erster Staatsanwalt Ehrenberg erwiderte darauf, die Regierung sei schon seit Jahren bestrebt, das Geschworenen-Amt leichter zu gestalten, allein die Bevölkerung setze diesen Bestrebungen, weil sie die Institution der Schwurgerichte erhalten wissen und nicht geändert haben wolle, Widerstand entgegen. Darum müsse denn auch jeder Einzelne die Mühe auf sich nehmen, die diese Einrichtung mit sich bringe. Daß Ladungen manchmal erst in letzter Stunde kämen, sei eine oft gehörte Klage, doch treffe die Schuld nicht die Behörde, sondern die Geschworenen, die oft erst in letzter Stunde ihr begründetes Dispensationsgesuch einreichten, denn da die gesetzliche Anzahl von 30 Geschworenen vorhanden sein müsse, könnten die Ergänzungsgeschworenen entsprechend den Eingängen der Dispensationsgesuche erst in letzter Stunde ausgelost werden. Die Behörde werde alle erdenkliche Rücksicht auf berechtigte Wünsche nehmen, doch bitte er die Dispensationsgesuche auf das Allernothwendigste zu beschränken. Nur wenn ein gegenseitiges Entgegenkommen da sei, könne die gewünschte Erleichterung geschaffen werden.

* **Dülken,** 1. Oct. Heute Mittag brach in der Kirchstraße ein Brand aus. Dichter Rauch und Feuersäulen stiegen empor. Die Wehr ging schnell zu Werke, doch bedurfte es energischer Anstrengungen, um das Weitergreifen des Brandes zu verhüten. Das Feuer entstand in dem Kawp'schen Hause und ergriff zwei nebenan liegende Häuser.

* **Köln,** 2. Oct. Heute Morgen fand die feierliche Einführung des zum Director des hiesigen Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums berufenen Directors Wirsel aus Trier statt, nachdem ein feierliches Hochamt in der Franziskanerkirche vorangegangen war. In Vertretung Sr. Eminenz wohnte Herr Weihbischof Dr. Schmitz dem feierlichen Acte bei.

* **Worringen,** 3. Oct. Unser Pfarrer, Herr Schäfer, wurde zum Ortsschulinspektor über die hiesige öffentliche Volksschule ernannt. Ferner wurde Herr Lehrer Lürenbaum hierselbst als Vorschullehrer an der Oberrealschule zu Bonn ernannt.

* **Bergheim** a. d. Erft, 3. Oct. Baron v. Oppenheim hat auf seinem Rittergute Schlenderhan einen Versuch zur Einführung des Flachsanbaues machen lassen, und zwar auf die Anregung eines alten Herrn, der seit dem Jahre 1841 im Hause des 1869 verstorbenen Geheimraths Diergardt zu Viersen, spätern Frhrn. v. Diergardt zu Morsbroich, zur Erhaltung des Flachsbaues und für die Gründung der ersten rheinischen Maschinen-Flachsspinnerei zu Düren mitgewirkt hat. Der Versuch berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Das Erzeugniß liegt in den Röstgruben; sobald das Schwingen des reichlich und in beträchtlicher Länge geernteten Flachsstrohes erfolgt, soll über das Ergebniß berichtet werden. Der Inspector Masch, ein sachkundiger Landwirth, ist bereits mit der Einrichtung einer Schwingerei auf dem Gute beschäftigt. Von besonderer Wichtigkeit ist die Klarstellung der Thatsache, daß der Boden an der Erft sich für den Flachsbau als ganz geeignet zeigt.

* **Herzogenrath,** 1. Oct. Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde in der Nähe der Briketfabrik der Gewerkschaft „Maria Theresia" ein dort beschäftigter Arbeiter mit brennenden Kleidern aufgefunden. Der Unglückliche wurde heute Morgen nach Bardenberg zum Spital geschafft, wo er aber schon im Laufe des Tages in Folge der schweren Verletzungen starb. Wie das Unglück entstanden ist, wird die Untersuchung ergeben.

* **Münster i. W.,** 2. Oct. Gestern und heute Nacht fanden hier Volksansammlungen vor dem Rathhaus und dem Regierungsgebäude statt wegen der Polizeiverordnung, wonach sämmtliche Wirthschaften um 11 Uhr Abends zu schließen haben. Bisher sind keine groben Ausschreitungen vorgekommen, doch haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Nachspiele zum Proceß Mellage.

* Aachen, 2. Oct. Zeuge Koß, nochmals vorgerufen, bekundet auf Grund seines Stenogramms Folgendes: Nachdem die Zeugin Fiesel dem Bruder Heinrich gegenübergestellt wurde, erklärte der Letztere: „Das hat die nicht recht verstanden." Darauf sagte der Herr Vorsitzende Landg.-Rath Dahmen (im Mellageprozeß): „Was haben Sie denn gesagt?" Die Antwort des Bruders Heinrich lautete damals: „Derartiges habe ich nicht gesagt." Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erwiderte damals Bruder Heinrich: „Verschiedenes, aber so Etwas nicht."

Zeuge Hub. Lövenich, der sich auch stenographische Aufzeichnungen gemacht, bekundet, daß nach der Vernehmung des Polizeikommissars Lohe im Mellageprozeß Bruder Heinrich nicht gefragt worden, ob die Aussagen dieses Zeugen richtig seien oder nicht. — Rechtsanwalt Oster legt Werth darauf, festzustellen, daß Dies nach der Vernehmung der Zeugin Fiesel wohl geschehen sei.

Zeuge Forbes wird veranlaßt, ausführlich zu erzählen, was während des Besuches der Zeugen Mellage, Ohse und Lohe in der Alexianeranstalt gesprochen worden sei. Auf die Frage des Rechtsanwalts Oster, ob Forbes allein in das Zimmer getreten oder geführt worden sei, erwidert der Zeuge, er sei ganz allein ins Zimmer getreten.

Zeugin Auguste Fiesel, Haushälterin des Rheindorf, bekundet über ihr Gespräch mit Bruder Heinrich am 16. Dec. 1894 Folgendes: Bruder Heinrich habe ihr damals erklärt, sie könne Rheindorf nicht mehr sprechen. Wenn sie ihm schreiben wolle, so dürfe das nur auf offenen Postkarten geschehen; auch Rheindorf dürfe in seiner Correspondenz mit ihr nur solcher sich bedienen. Darauf habe sie den Bruder gefragt, ob Rheindorf nun bald wieder angestellt würde. Sie müsse das wissen, weil sie sich sonst nach einer anderen Stelle umsehen müsse. Darauf habe Bruder Heinrich ihr erklärt, wenn Rheindorf sich mit den Brüdern gut Freund halte, könne das womöglich schon bis zum Januar geschehen. Von den Brüdern hinge Alles ab. Der Herr Generalvikar wende sich an den Rector, und der Rector befrage wiederum die Brüder über das Verhalten der Kranken. Ueber den Anfang des Gespräches sagte sie: Der Bruder Heinrich sagte ihr: Ich gehe jetzt den Rheindorf holen, aber daß Sie ihm nur gut zusprechen, daß er hierbleibt. Ich glaube wohl, daß es Dem bei uns nicht so recht gefällt; wenn Einer so viel in der Welt herumgereist ist, wie der Herr Vikar, dann wird er sich dem Willen von uns, armseligen Brüdern, nicht so ohne Weiteres fügen. Ihre sonstigen Aussagen stimmen mit den im Mellage-Prozeß zu Protokoll gegebenen überein.

Werth. Gammersbach constatirt einen Unterschied zwischen ihrer heutigen Aussage und der im Mellageprozeß abgegebenen. Damals habe sie nur die nackte Thatsache erwähnt: Bei uns hat kein Doctor und kein Generalvikar mehr Etwas zu sagen. Jetzt sage sie: Er müsse sich mit den Brüdern gut Freund halten, weil der Generalvikar den Rector befrage und der Rector wiederum sich an die Brüder wende.

Bezüglich der angeblichen Aussage des Bruders Heinrich: „Hier wird Jeder zahm gemacht" erklärt die Fiesel, sie habe diese Bemerkung als eine scherzhafte aufgefaßt.

Werth. Gammersbach: Weßhalb haben Sie das nicht früher bei Ihrer eidlichen Vernehmung im Prozeß Mellage gesagt?

Zeugin Fiesel: „Weil ich nicht danach gefragt worden bin."

In der Nachmittags-Sitzung wurde zunächst die Zeugin Fiesel wieder vorgerufen.

Vors.: Bruder Heinrich, Sie haben gehört, was die Zeugin Fiesel über jene Unterredung mit Ihnen gesagt hat, was haben Sie dazu zu bemerken?

Angekl.: Ich kann mich nicht erinnern, so gesagt zu haben; ich habe mich über die Bekundungen der Zeugin gewundert. (Auf Befragen des Vors.): Ich bleibe dabei, daß ich Jenes nicht gesagt habe.

Staatsanwalt: Bruder Heinrich, es ist aber doch richtig, daß die Fiesel zu Ihnen gesagt hat, sie wolle keine 15 Groschen mehr zahlen? — Angekl.: Ja, aber das hat sie mir allein gesagt.

Zeugin Fiesel bekundet ferner bezüglich Ihrer Vernehmung im Prozeß Mellage: Ich war vernommen und war schon draußen, als ich wieder hereingerufen wurde, Bruder Heinrich stand da. Ich war sehr aufgeregt. Bruder Heinrich sagte — ich meine das wenigstens, bestimmt kann ichs aber nicht sagen — „Was soll ich so Etwas über unsere guten Döltersch aussagen?"

Vors.: Ist damals im Prozeß Mellage Ihre Aussage bezüglich der Beschränkung des Briefwechsels dem Bruder Heinrich vorgehalten worden und was hat dieser dazu bemerkt?

Zeugin: Ich glaube, Bruder Heinrich sagte, er habe von einer Beschränkung des Briefwechsels (zwischen ihr und Rheindorf) Nichts gesagt.

Werth. Gammersbach: Ich bitte die Zeugin zu fragen, ob der damalige Herr Vorsitzende (Landgerichtsrath Dahmen) nicht sehr aufgeregt gewesen ist, als Bruder Heinrich nicht sogleich genau bestimmte Antworten gab.

Zeugin: Ja, der Vorsitzende sagte zu Bruder Heinrich, er solle richtige Antworten geben. Sie habe erklärt, sie bleibe bei ihrem Eide. Darauf sei Rheindorf als Zeuge vorgerufen worden.

Werth. Gammersbach (zur Zeugin): Waren Sie herausgeschickt worden, als Sie draußen vor dem Sitzungssaale den Bruder Heinrich trafen, oder trafen Sie ihn zufällig? Zeugin: Ich traf ihn zufällig.

Vors.: Wissen Sie sich der Unterredung mit Herrn Rektor Neumann noch zu erinnern? Zeugin: Ich weiß das nicht mehr genau. Die Zeugin bekundet ferner auf Befragen des Vorsitzenden, sie sei von Iserlohn nach Ratingen, von Ratingen nach Kaiserswerth und von Kaiserswerth zum Venusberge nach Bonn gekommen. In Kaiserswerth habe sie nicht bleiben wollen, weil sie geglaubt habe, sie werde von dem dortigen Anstaltsarzte, Herrn Dr. Diel, mit Bromkali unrichtig behandelt. Mit Rheindorf sei sie u. A. auch in Kaiserswerth zusammengetroffen. Bezüglich des Rheindorf bekundet sie, derselbe habe nur periodisch geistige Getränke getrunken; unwahrhaftig habe er sich nur gezeigt, wenn er „aufgeregt" gewesen sei. Er habe es nachher immer bedauert.

Rechtsanwalt Oster kommt auf das Schriftstück zu sprechen, welches die Zeugin Fiesel als Ergänzung ihrer im Processe Mellage abgegebenen Erklärungen, wie sie sagt, nachträglich an die königl. Staatsanwaltschaft gerichtet hat. Sie will dasselbe aus eigener Initiative abgesandt haben, nicht auf Veranlassung Mellages. Des Weiteren wird die Fiesel von Rechtsanwalt Oster befragt, wie sie eigentlich zu Rheindorf gekommen sei. Sie erwidert, von der Mutter Rheindorfs sei sie gewissermaßen an Kindesstatt angenommen worden. Sie gibt auf eine fernere Frage zu, daß sie mit Rheindorf zu Iserlohn in ein und demselben Hause gewohnt habe, und daß ihre Verwandten von Rheindorf wiederholt Geldbeträge erhalten hätten. Rechtsanwalt Oster läßt bezüglich der beiden bei den Akten befindlichen Schriftstücke, welche Bekundungen der Fiesel enthalten, durch den Vorsitzenden feststellen, daß die Fiesel in beiden die ausdrückliche Erklärung abgegeben habe, sie sei bereit, den vollen Inhalt desselben zu beschwören.

Der folgende Zeuge ist der Geistliche Friedrich Rheindorf.

Vors.: Sie waren früher in Büsbach. Wie lange waren sie dort? Zeuge: Das kann ich nicht genau sagen. Vors.: Damals war die Fiesel auch schon bei Ihnen. Zeuge: Ja. Vors.: Wo waren Sie später? Zeuge: In Weilerswist; von dort kam ich nach Marienthal, dann nach Metternich und später nach Mariaberg. Vors.: Wie lange waren Sie in Mariaberg? Zeuge: Das weiß ich nicht genau. Vors.: Wie oft haben sie dort Unterredungen mit der Fiesel gehabt? Etwa dreimal? Zeuge: Ich erinnere mich nicht genau. Vors.: Erinnern Sie sich nicht, daß bei einer solchen Unterredung der Angeklagte gesagt hat, Sie (Rheindorf) würden nicht eher als gesund betrachtet, bis Sie Alles zu essen sich bereit finden ließen? Zeuge: Ich glaube, Bruder Heinrich sagte: „Wenn Sie Alles essen, dann werden wir Sie auch für gesund erklären." Vors.: Erinnern Sie sich nicht, daß Bruder Heinrich den Ausdruck gebraucht hat: Das ist Quatscherei? Zeuge: Ja, dessen kann ich mich erinnern. Vors.: Hat der Angeklagte denn nicht gesagt: „Wir sind klüger als die Döltersch?" Zeuge: Soeben erinnere ich mich dessen noch. Vors.: Ferner: Hat Bruder Heinrich nicht auch gesagt: Wer hier hereinkommt, der wird zahm, und wer hier herauskommt, der ist zahm? Zeuge: Es schwebt mir das noch im Gedächtnisse, ich erinnere mich dieses Ausdruckes noch ganz genau.

Vorsitzender (zum Angeklagten): Bruder Heinrich, Sie hören, was der Zeuge Rheindorf bekundet; was haben Sie dazu zu bemerken? Angeklagter: Ich muß alle diese mir zugeschobenen Ausdrücke entschieden bestreiten.

Vors. (zu Rheindorf): Hat Bruder Heinrich Ihnen nicht gesagt, Sie müßten sich mit den Brüdern gut Freund halten? Zeuge: Ja, ich erinnere mich dessen. Vors.: Wie steht es denn mit dem Briefwechsel? Haben Sie von den hierauf bezüglichen Aeußerungen des Bruders Heinrich noch Etwas im Gedächtnisse? Hat der Letztere gesagt: Wenn Einer einmal in unseren Händen ist, dann hat Keiner mehr Etwas zu sagen? Zeuge: Ja, ich erinnere mich dessen; ich weiß aber nicht, wie Bruder Heinrich diesen Ausdruck auffaßte.

Rechtsanwalt Gammersbach: Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob er sich nicht dessen erinnere, was Bruder Heinrich gesagt habe, als diesem im Mellageproceß die Bekundung der Fiesel über dessen angebliche wegwerfende Aeußerung über den Generalvikar und die Döltersch entgegengehalten worden sei; ob Bruder Heinrich nicht gesagt habe: „Ich bin 32 Jahre lang Bruder, aber so etwas habe ich nicht gesagt?" Zeuge: Das kann möglich sein.

Rechtsanwalt Oster: Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob er sich erinnert, daß etwas von „Zahmmachen" gesagt wurde. Rheindorf: Nein, dessen erinnere ich mich nicht.

Rechtsanwalt Oster: Dann bitte ich, aus dem Stenogramm des Zeugen Koß aus dem Processe Mellage festzustellen, was Rheindorf in der früheren Verhandlung auf eine diesbezügliche Frage des Präsidenten gesagt hat. Der Vorsitzende verliest diesen Passus. Derselbe lautet wörtlich folgendermaßen:

„Vorsitzender: Haben Sie Etwas von Zahmmachen gehört? — Rheindorf: Bruder Heinrich sagte: Wenn ich einmal lange da wäre, dann würde die Aufregung schwinden, dann würde ich ruhig werden. — Vors.: War das bei dieser Gelegenheit? — Rheindorf: Ja."

Rechtsanwalt Oster: Ich stelle also fest, daß Rheindorf heute unter Eid abstreitet, was er nach dem genauen Stenogramm des Zeugen Koß damals, ebenfalls unter Eid, bekundet hat. Zeuge Rheindorf: Die Zeitungsberichte enthielten manche Unrichtigkeiten. Wenn damals in den Zeitungen gestanden, ich habe jene Frage bejaht, so war das falsch. Vors.: Wir haben es hier

nicht mit einem Zeitungsberichte, sondern mit einem Stenogramm zu thun.

Verth. Gammersbach zum Zeugen: Sind Sie nicht durch die Fiesel mit Hillebrandt, und sind Sie nicht durch diesen mit Mellage bekannt geworden? Zeuge: Das mag sein! aber Letzteres ist eigentlich nur indirekt zu verstehen. Verth. G.: Wie verstehen Sie das indirecte Bekanntwerden mit Mellage? Zeuge: Hillebrandt wollte nach Köln fahren, um für mich ein Wort einzulegen. Er wollte aber nicht allein fahren und schlug vor, man möge ihm Mellage mitgeben, da dieser ein gewandterer Sprecher sei.

Damit wird das Verhör der von Gerichtswegen geladenen Zeugen geschlossen und in die Vernehmung der seitens der Vertheidigung geladenen Zeugen eingetreten. Zunächst wird darauf der Zeuge Dürnagel, Pfarrer in Büsbach, vernommen. Vors.: Was wissen Sie uns über den Charakter des Vicars Rheindorf zu sagen? Derselbe war ja früher in Ihrer Pfarre als Vicar thätig. Zeuge: Was mir an Rheindorf stets aufgefallen, war zunächst seine gewaltige Phantasie. Ich habe eine solche noch bei keinem anderen Menschen gefunden. Dieselbe war so sonderbar ausgeprägt, daß ich zu Confratres schon einmal meinte: „Rheindorf stellt Münchhausen noch in den Schatten." Vors.: Haben Sie in bestimmten Fällen die Beobachtung gemacht, daß Rheindorf es mit der Wahrheit nicht genau hielt?

Zeuge: Jawohl. Ich habe das auch in einem Berichte an das Generalvicariat zum Schlusse hervorgehoben. Vors.: War Rheindorf hochgradig aufgeregt, und trank er gern? Zeuge: Mitunter ja. Einmal war er sogar sehr aufgeregt. Ferner sagte der Zeuge Einzelheiten über den Charakter Rheindorf's aus.

Der folgende Zeuge ist Kirchenrendant Hamacher aus Büsbach. Vors.: Halten Sie den Vicar Rheindorf für einen besonders glaubwürdigen Mann? Zeuge: Nein. Auf eine Anfrage des Verth. G. bekundet Zeuge noch, daß Rheindorf ihm gegenüber eines Tages unbescholtene Leute, bei denen er wohnte, des Weindiebstahls verdächtigt habe.

Zeuge Ludw. Koch, 33 Jahre, Webermeister zu Büsbach, bekundet auf Befragen des Vorsitzenden, daß Rheindorf häufig betrunken und sehr aufgeregter Natur gewesen sei. Er habe einmal selbst angesehen, daß Rheindorf in höchstem Maße betrunken gewesen und in diesem Zustande zu Bett gebracht worden sei. Dabei sei auch die Fiesel anwesend gewesen; Rheindorf habe dabei über gewisse Schmerzen geklagt und die Anwendung von Abhülfemitteln verlangt, die sich an dieser Stelle nicht näher schildern lassen.

Ehefrau Zimmermann (Büsbach) hat für Rheindorf häufig Commissionen besorgt, sie hält ihn auch für einen nicht glaubwürdigen Menschen. So hat er ihr bei einer Gelegenheit, wo sie für ihn Cognac geholt hatte, anbefohlen, sie möge der „Auguste" nichts davon sagen und auf ein event. Befragen antworten, sie habe etwas Anderes geholt. Auch die Fiesel ist ihr im höchsten Grade unglaubwürdig und klatschsüchtig vorgekommen. Der Umgang zwischen Beiden sei vertraulich gewesen.

Zeuge Dankler, Weber aus Büsbach. Auch dieser schildert den Rheindorf als einen unglaubwürdigen Menschen, dem es auf verleumderische Nachreden nicht ankomme, und der beständig mit sich und der ganzen Welt in Unfrieden lebte. Gelegentlich eines in Mariaberg abgestatteten Besuches habe er ihm erklärt, er wäre hier sehr glücklich und die Brüder seien sehr zufrieden mit ihm.

Frau Margarethe Dankler aus Büsbach hält auch den Rheindorf für unglaubwürdig. Die Fiesel sei eine Person, die ihr öfter die Unwahrheit als die Wahrheit gesagt habe. Das Verhältniß zwischen Beiden sei ein solches gewesen, wie es sich höchstens zwischen Mann und Frau passe.

Rektor Neumann aus Aachen hat Rheindorf während seines Aufenthaltes in Mariaberg mehrere Male besucht. Eines Tages erklärte ihm jedoch Zeugin Fiesel, die Brüder hätten nicht mehr gerne, wenn Rheindorf von Geistlichen besucht würde. Bruder Heinrich habe ihr mitgetheilt, der Rector habe verboten, daß Rheindorf Besuch von Geistlichen erhielte. Diese wären fähig, ihm geistige Getränke mitzubringen. Diese Aeußerung habe ihn sehr unangenehm berührt. Er habe sofort dem Rector Kreitz geschrieben, der ihm erklärt habe, daß daran kein wahres Wort sei. Nunmehr wird der Zeuge der Fiesel gegenübergestellt und wiederholt seine obige Aussage.

Fiesel kann sich der Sache nicht mehr genau erinnern, glaubt aber von Rheindorf gehört zu haben, daß der Rektor der Anstalt Mariaberg ihm diesbezügliche Andeutungen gemacht habe. Rektor Neumann: Sie haben mir aber damals positiv gesagt, daß Bruder Heinrich Ihnen das erklärt habe. Fiesel: Ich kann mich dessen nicht mehr genau erinnern. Vors.: In dem von Ihnen (Fiesel) unterzeichneten Schriftstücke haben Sie aber bekundet, Herr Rektor Neumann habe Ihnen darauf geantwortet: „Ich will es Ihnen besser sagen: Die Brüder wünschen nicht, daß meine Konfratres dahinkommen, damit sie nicht Dinge sehen, die sie nicht sehen sollen. Verth. Gammersbach legt Werth darauf, zu konstatiren, daß viele Aussagen sich in dem Schriftstück befinden, dessen Inhalt eidlich zu erhärten, die Fiesel sich schriftlich bereit erklärt hat.

Zeuge Necom, Pastor in Witterschlick, berichtet: In einer Zuschrift seitens meiner geistlichen Behörde wurde ich vor einiger Zeit aufgefordert, über Rheindorf zu berichten. In Beantwortung dieses Schriftstückes mußte ich leider den Rheindorf für einen Menschen erklären, der in meinen Augen jedes Vertrauen verloren hat. Seit jener Zeit habe ich noch mehr erlebt, auf Grund dessen ich diesen Ausdruck eigentlich noch verschärfen müßte.

Er habe sich als Priester unmöglich gemacht. Nun wäre er auf den Gedanken gekommen, sich pensioniren zu lassen, und um dies zu erreichen, habe er sich krank gestellt. Rheindorf habe ihn (den Zeugen) auch mehrere Male in der unverschämtesten Weise belogen, welche Behauptung er durch mehrere Beispiele beweist. Der Zeuge schließt mit den Worten: „Obwohl Rheindorf ein Priester ist, glaube ich ihm doch kein Wort mehr. Ob er es aus Schlechtigkeit thut, oder eine andere Ursache seinem Verhalten zu Grunde liegt, kann ich nicht entscheiden."

Auf Antrag des Rechtsanwalts Gammersbach wird bei dem Verhör der Ehefrau Dankler, der Eheleute Stolz und des Kaufmanns Zorn die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Derselbe erklärt aber ausdrücklich, daß diese Maßregel durchaus nicht durch das Verhalten des Angeklagten bedingt sei, sondern lediglich in der Person des Herrn Rheindorf zu suchen sei.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wird zunächst Bruder Stanislaus, Vorsteher der barmherzigen Brüder in Köln, vernommen. Derselbe schildert das Betragen des Rheindorf in ihrem Kloster während dessen Aufenthaltes daselbst vom October vorigen Jahres bis Anfang dieses Jahres. In dieser Zeit habe Rheindorf die Brüder auf jede Weise, ohne jede Veranlassung beständig gequält und sie auch beim Generalvikar verläumderisch angeklagt.

Schwester Katharina im Kloster zu Heerdt sagt aus: Rheindorf habe bei ihnen Aufenthalt für seine Haushälterin nachgesucht. Bei seinem Eintritte in das Kloster wäre seine erste Frage gewesen: Können Sie auch gut kochen? Er habe ihr dann erzählt, wie seine Haushälterin in ihrem damaligen Aufenthaltsorte bei Herrn Doctor Diel in Kaiserswerth so schlecht behandelt werde. Er habe sie vollständig ausgehungert gefunden, und sie fiel aus einer Ohnmacht in die andere. Ihr Bruder (Fiesel) wünsche, daß sie von dort zurückkehre. Auf Befragen des Vertheidigers bekundet die Zeugin, daß sie die Fiesel bei ihrem Eintreffen im Kloster durchaus nicht schwach und hinfällig gefunden habe. Auguste Fiesel habe Rheindorf jede Woche einmal besucht, auch wäre Rheindorf mehrere Male zu der Fiesel gekommen. Fiesel habe beständig auf die Alexianerbrüder geschimpft; die wollten den Herrn Vikar nur verderben. Rheindorf wünsche pensionirt zu werden, dann brauche er nicht mehr zu gehorchen.

Staatsanwalt Wette wies in seinem Vortrage auf den Proceß Mellage hin und bat die Geschworenen, frei von jedem Blick auf jenen Proceß ihr Urtheil abzugeben. Bezüglich der Aeußerung zu Rheindorf und Fiesel hielt der Staatsanwalt ein Schuldig für nicht begründet. Nach der Beweisaufnahme sei Rheindorf nicht mehr der clericus gloriosus, wie er im Proceß Mellage dargestellt worden sei. Auch bezüglich der von Mellage, Lohe und Ohse behaupteten Aeußerung fand der Staatsanwalt keinen Beweis einer wissentlichen oder fahrlässigen Eidesverletzung erbracht. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf Nichtschuldig nach jeder Richtung. Lebhafter Beifall folgte diesem Antrage. Der Vertheidiger konnte nur diesen Antrag freudig begrüßen, und der Wahrspruch der Geschworenen lautete dementsprechend.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 3. October. (Strafkammer.) Der fahrlässigen Körperverletzung war angeklagt der zu Schlebusch wohnende Heinrich L. Derselbe hat mit seinem Karren den Fuhrmann B. umgefahren, wodurch dieser verletzt wurde. Die Strafkammer verurtheilte den L. zu 75 M. Geldstrafe event. 14 Tage Gefängniß. — Der Joseph B. aus Düsseldorf wurde 1893 zur Infanterie ausgehoben. Er hatte damals noch eine Strafe zu verbüßen und um sich dieser zu entziehen, sowie auch dem Soldatenstandt zu entgehen, reisete er nach Amerika. Dort gingen keine gebratenen Gänse spazieren, er eilte nach seinem Vaterlande zurück, meldete sich zur Verbüßung seiner Strafe und zur Ableistung der Militärpflicht. Heute wurde er wegen Entziehung der Militärpflicht zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Konrad H. aus Düsseldorf war angeklagt, am Abende des 27. August den Gottfried O. durch einen Messerstich in den Rücken verletzt zu haben. Er leugnete die That, es wurde auch weiter nichts bewiesen, als daß er dem O. zwei Schläge mit der Hand in den Rücken gegeben hatte. Dafür erhielt H. 14 Tage Gefängniß, welche durch die Vorhaft verbüßt erklärt wurden. — Theodor Th. aus Rheydt wurde am 28. Mai von der Strafkammer wegen Gefangenenbefreiung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Mit ihm wurden mehrere andere Burschen wegen Widerstandsleistung und Gefangenenbefreiung bestraft. Auf Antrag des Th. wurde gegen ihn das Verfahren wieder aufgenommen, er behauptete, bei dem Vorfalle nicht zugegen gewesen zu sein. Dem Beamten wurde nämlich der verhaftete Sch. entrissen. In der Verhandlung vom 28. Mai sagte Hermann Th., er habe den Sch. dem Beamten entrissen, trotzdem wurde Theodor Th. verurtheilt. In heutiger Verhandlung sagten zwei Zeugen, der Angeklagte Theodor Th. habe den Sch. losgerissen, andere Zeugen sagten, der Hermann Th. sei es gewesen und alle diese Zeugen hatten einen Eid geschworen und sagten nach ihrem besten Wissen die Wahrheit. Die Strafkammer sprach heute den Angeklagten frei.

Am Abende des 5 Mai kam Wilh. B. von Gladbach nach Waldhausen zu und traf dort auf der Straße den Joh. Gl. ohne Hut. Während die beiden miteinander sprachen, kam Emil N. faßte den B. und sagte: „Das ist er!" Dann schüttelte er den B., der Schutzmann Herm. M., der auch hinzukam, schlug mit einem Gegenstande den B. auf den Kopf, daß dieser zu Boden fiel, der anwesende Heinr. E. gab ihm auch noch einige Hiebe. Gl. war inzwischen weggelaufen und hatte sich auf dem Gehöfte des Ackerers D. versteckt, die drei bereits genannten Personen sowie der Schutzmann Math. B. und Franz N. ihm nach, um ihn zu suchen. Emil N. fand den Gl. in einer Ecke und rief dem Schutzmann B. zu: „Hier steht er, Mathieu, zieh' den Säbel und schlag d'rauf, was davon kommt, das kommt auf mich!" B. zog seinen Säbel und schlug den Gl. zu Boden, dann fielen die andern über ihn her und schlugen ihn, schleppten ihn 10 Schritte weit auf einen Haufen Ziegelsteine und ließen ihn liegen. Der Mißhandlung der beiden B. und Gl. waren angeklagt die fünf: Emil N., Herm. M., Heinr. E., Math. B. und Franz N. Welche Ursache die Angeklagten hatten, ist schwer erfindlich; Emil N. sagte, er sei von Leuten angefallen worden, und habe B. und Gl. für die Personen gehalten, die ihn mißhandelt hätten. Die Strafkammer verurtheilte den Emil N. zu 3, die Schutzleute M. und B. zu 5 Monaten Gefängniß, den E. zu 90, den Franz N. zu 60 Mark Geldstrafe. — Knecht Heinr. St., 5mal vorbestraft, zu Werften wohnend, war angeklagt, den Knecht Andreas B. mit einer Stallgabel verletzt zu haben. Die von ihm behauptete Nothwehr wurde nicht nachgewiesen. St. erhielt wegen der Mißhandlung 8 Monate Gefängniß.

Der aus dem Gefängnisse vorgeführte Leonhard D. erschien mit geschwärztem Gesichte vor Gericht und als er auf der Anklagebank saß, begann er sich zu entkleiden. Er wurde rasch wieder abgeführt, und die Beobachtung auf seinen Geisteszustand angeordnet. — Gegen etwa 50 junge Leute, welche sich durch Auswandern der Militärpflicht entzogen haben, wurden jeder zu 160 Mark verurtheilt. — Der 12mal vorbestrafte Kellner Severin D. war des Betruges angeklagt, verübt am 9. März in Düsseldorf gegen den Ackerer Adolf Pfaff aus Münchhausen bei Wetzlar. Der D. scheint zu einer großen Gaunerbande zu gehören, die zwischen Hamburg und Süddeutschland die Leute ausraubt. Pfaff kam anfangs März von Amerika zurück, hatte 905 Dollar bei sich und wurde in Hamburg mit einem Manne bekannt, der ebenfalls die Tour nach dem Süden machen wollte. In Osnabrück, wo sie die folgende Nacht logirten, trafen noch zwei andere Herren, dabei auch der Angeklagte zu ihnen. Letzterer gab sich als großer Gutsbesitzer aus, trug eine Geldtasche an der Seite, die 14,000 Mark enthalten sollte. Er bezahlte die Reisekosten für die ganze Gesellschaft und erbot sich, den Pfaff als seinen Kutscher anzunehmen, wollte ihm auch in Düsseldorf bei seinem Bankier das amerikanische Geld umwechseln. In Düsseldorf angekommen, kaufte D. dem Pfaff noch erst einen neuen Hut, damit er anständig aussehe, dann gab er dem Pfaff seine Geldtasche mit den 14,000 Mark, nahm das amerikanische Geld des Pfaff um es beim Bankier umzuwechseln, ging fort und kam nicht wieder.

Als Pfaff später die Tasche mit den 14000 Mark öffnete, fand man nur runde Eisenstäbe. Der Gauner Dehn hatte in Köln eine Geliebte und wurde dort verhaftet. Es wurde ermittelt, daß auf den Namen des Dehn bei einer Kölner Bank anfangs April 600 Mark deponirt worden und später wieder abgehoben worden waren. Der Angeklagte leugnete den Betrug und stellte in Abrede, Geld in Köln deponirt zu haben. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gesammtstrafe von 5 Jahren, die Strafkammer erkannte auf 6 Jahre Gefängniß.

Fruchtpreise zu Neuß vom 4. October.

Weizen, kleiner		14	90
" "	engl. \ 1. Qual.	14	40
" "	" / 2. "	13	40
Roggen	1. Qual.	11	80
	2. "	10	80
Gerste	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen	1. Qual.	14	—
	2. "	13	—
Hafer	1. Qual.	12	50
	2. "	11	70
Neuer Hafer		11	40
Raps	1. Qual.	18	75
	2. "	17	75
Aveel (Rübsen)	1. Qual.	17	75
	2. "	16	75
Kartoffeln		5	—

(Alles die 100 Kilo.)

Heu	à 500 Kilo	24	—
Roggenstroh	" " "	14	—
Weizenstroh	" " "	—	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	45	0
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	47	–
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	74	–
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	–
Kleie à 50 Kilo	4	–
Butter per Kilo	2	40
Eier per Schock (60 Stück)	5	40

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Köln, 3. Oct. (Amtliche Preisfestsetzungen.) Weizen vorr. hiesiger M 14,00—14,75 B., fremder 14 50—15,75 B. Roggen vorr. hiesiger M 12,00—12,50 B., fremder 12,25—13,25 B. Hafer hiesiger M 11,50—12,50 B., fremder 12,50—14,00 B. (Alles die 100 Kil. und ohne Sack.)

Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. M 48,— B., Oct. 46,70 B., 46,30 G. Unverändert.

Köln, 3. Oct. Fruchtmarkt. (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen M —,—, Roggen —,—, Gerste —, Hafer 11,70—11,90. Zufuhr: — Sack Weizen, — Sack Roggen, 72 Sack Hafer — Heu M 4,00—5,40, Roggenstroh M 3,35, Weizenstroh M 2,50 die 100 Kil.

Mannheim, 3 Oct Weizen Nov. M 14,55, März 14,90. Roggen Nov. 12,40, März 12,50. Hafer Nov. 12,35, März 12,70. Mais Nov. 10,20, März 10,25.

Berlin, 3. Oct. (Schluß der Fruchtbörse.)

		2.	3.			2	3.
Weizen				Spiritus			
October	M	138,50	138,50	70er vorr.	M	33,60	33,40
November		140,75	140,75	" October		37,00	37 20
December		142,75	142,75	" November		36 90	37 00
Mai		148,25	148,50	" December		36,90	37,00
Roggen				" Januar		—,—	— —
October	M	116,50	116,50	" Mai		37 90	38,00
November		118,50	118,25	50er vorr.		53 30	— —
December		120,50	119,75	Petroleum			
Mai		125,50	124,75	vorräthig	M	20 20	20 30
Hafer				Weizenmehl			
October	M	116,00	115,75	vorr. 00	M	16.50	16,50
November		116,50	117,00	" 0		18,50	18.50
December		117,25	117,50	Roggenmehl			
Mai		121,00	125,25	vorr. 0/1	M	15,75	15,75
Rüböl				October		15,90	15 85
vorr. m. Faß	M	44,00	44 10	December		16,35	16 25
" ohne "		43.20	43,30	Januar		16 50	16,40
October		44 00	44,40				
Mai		44,30	44 30				

Stettin, 3. Oct. Weizen Oct.-Nov. M 136,50, April-Mai 146,50. Roggen Oct.-Nov. M 119,50, April-Mai 125,—. Rüböl Oct. 43,70, April-Mai 44,—. Spiritus 70er M 33,30. Hafer M 113—117. Petroleum 10,15.

Pesth, 3. Oct. Weizen Herbst 6,27 G., 6,28 B., Frühjahr 6,75 G., 6,76 B. Roggen Herbst 5,62 G., 5,64 B., Frühjahr 6,02 G., 6,04 B. Hafer Herbst 5,57 G., 5,59 B., Frühjahr 5,86 G., 5,88 B. — Mais October 5,40 G., 5,45 B., Mai-Juni 1896 4,45 G., 4,46 B. Kohlraps Aug.-Sept. 10,90—11,00. Weizen ruhig.

Amsterdam, 3. Oct. Weizen Nov. Fl. 147, März 152. Roggen Oct. 95, März 103.

Hamburg, 3. Oct. Weizen ruhig, holstein. 128—130 Roggen ruhig, mecklenb. M 124—125, russ. ruhig, 76—80. Rüböl behauptet, 45. Spiritus ruhig, Oct.-Nov. M 17½, Nov.-Dec. 17½, Dec.-Jan. 17⅝, April-Mai 17¾ B. Petroleum ruhig, 6.— B.

Hamburg, 3. Oct. Schmalz Steam M 31, Fairbanks 37, Armour 33½. Zucker Oct. 10,82, Dec. 10,92, März 11,27, Mai 11,35. Fest.

Wien, 3. Oct. Weizen Herbst 6,63 G., 6,65 B., Frühjahr 7,08 G., 7,10 B. Roggen Herbst 6,14 G. 6,16 B. Frühjahr 6,43 G., 6,45 B. Mais Sept.-Oct. 5,95 G., 5,98 B., Mai-Juni 4,76 G., 4,80 B. Hafer Herbst 5,97 G., 5,99 B., Frühjahr 6,24 G., 6,26 B. — Raps Aug.-Sept. 0,00—00,00.

Lein-, Baumwoll- und Olivenöl.

Amsterdam, 3. Oct. Leinöl Herbst Fl. 21⅞.

London, 2. Oct. Olivenöl stetig Span. sh. 37.—.

Liverpool, 3. Oct. Leinöl ruhig. mit Faß rohes 21 sh., raff. 22½ sh.

Kaffee.

Hamburg, 3. Oct Kaffee. Oct. M 0,75, Dec. 0,74½, März 0,73, Mai 0,72. Ruhig.

Amsterdam, 3 Oct. Kaffee. Java vorr. Fl. 55¼, Oct. 55⅛, Dec. 53¼. März 52⅞, Mai 52⅞, Juli 52⅞.

Antwerpen, 3 Oct. Kaffee. Oct. Frs. 97⅝. Dec 95¼, März 93⅝, Mai 92⅝. Behauptet.

Havre, 3. Oct. Kaffee. Oct Frs. 92½, Dec. 92, März 90½, Mai 90, Sept. 86¼ Ruhig.

Viehmärkte.

Köln, 3. Oct. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 1065 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M 50—51, 2. 48, 3. 45 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft flau; Markt langsam geräumt.

Aldekerk, 3. Oct. Schweinemarkt. Zutrifft zum gestrigen Markte: 395 Stück junge Schweine. Handel ziemlich und wurde die Alterswoche mit durchschnittlich 1,50 M bezahlt. Nächster Markt am 6. November.

Cleve, 3. Oct. Viehmarkt. Zugeführt zum gestrigen Markte: 67 Stück Rindvieh, wovon die Hälfte Fettvieh, die übrigen tragendes und Jungvieh. Der Handel war flau. Es wurde nicht alles verkauft. Nächster Markt am 9. Oct.

Wesel, 3. Oct. Viehmarkt. Zutrift zum gestrigen Markte 87 Stück Rindvieh; Schweine bezw. Ferkel waren 744 Stück zugetrieben. Fettes Rindvieh M 60—63 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Tragendes und Milchvieh fand bei guten Preisen flotten Abgang. Fette Schweine M 44—45 die 50 Kil. Schlachtgewicht, Faselschweine, 12—20 Wochen alt, M 18—27 das Stück, Ferkel M 1,00—1,50 die Woche. Alles wurde verkauft. Nächster Markt am 16. October.

Husum, 3. Oct. Fettviehmarkt. Zutrift zum gestrigen Markte: 2707 Stück Hornvieh. Bei langsamem Geschäft blieben die vorwöchigen Preise maßgebend. Es verblieb Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Beschaffenheit 57—60 M, 2. Beschaffenheit 53—56 M, 3. Beschaffenheit 40—46 M die 100 Pfd. Schlachtgewicht Am Schafmarkt standen 1506 Schafe und Lämmer. Handel und Preise wie in der Vorwoche Bedungen wurde das Pfd. Fleischgewicht für fette Schafe und Hämmel 53—58 Pfg., für Schlachtlämmer 29—30 Pfg. das Pfd. Lebendgewicht. Mit Versandtwaare wurde geräumt und der Rest zum Durchwintern angekauft. An Hornvieh gingen nach dem Rhein etwa 1400 Stück.

Trier, 3. Oct Monats-Viehmarkt. Zum gestrigen Viehmarkte waren aufgetrieben: 48 Pferde, 298 Stück Rindvieh, 122 Kälber, 84 Wagen und 51 Karren mit Ferkel und 35 einzelne Schweine, sowie 121 Hämmel. Preise: Bessere Pferde 600—900 das Stück, mittlere 450—580, geringere 200—420, Schlachtpferde 90—175; das Paar Zugochsen M 580—940; frischmelkende Kühe mit Kalb M 160—290, ohne Kalb 150—240, fette Ochsen 67—68, gefleischte 64—66, fette Kühe M 64—66, gefleischte 60—62 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Gespannkühe und Rinder 160—220. Trächtige Kühe und Rinder M 158—210, Rinder 90—150, Kälber das Stück 32—59, oder das Kil Schlachtgewicht, Zuchtschweine im Alter von 4—7 Monaten das Stück M 30—45, Ferkel von 6—10 Wochen das Stück M 5,00—11,00; Hämmel das Stück M 24—29, Schafe 18—23, oder das Kil. Schlachtgewicht M 1,30—1 40. — Die Zufuhr war ziemlich schwach, der Handel in Pferden, frischen Kühen ziemlich langsam, in Schweinen ziemlich lebhaft. Viele fremde Händler waren anwesend. — Nächster Markt am 23. October.

Billigste Bezugsquelle für
Teppiche
fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk.
Gelegenheitskäufe in Gardinen, Portieren, Prachtkataloggrat.
Sophastoff Reste!
Entzückende Neuheiten von 3½ bis 14 Meter in Rips, Granit, Sobelin u. Plüsch, spottbillig. Muster franco.
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstr. 158.
Grösstes Teppich-Haus Berlins.

Unübertroffen!
als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube
Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin.
Nur ächt mit LANOLIN Schutz-Marke „Pfeilring".
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. in Blechdosen à 60 20 u. 10 Pf.
in den Apotheken von H. Boers, von Dr. Kayser und von Jos. Schmitz, in den Drogerien von F. Mohren und von Eugen Moubis Wwe.

Anerkennung.
An die Kaffeefabrik Fortuna, Köln a. Rhein.
Wellinghausen, Post Dinker, den 4. Sept. 1895.
Der mir von Ihnen zugesandte Lora Kaffee hat uns sowohl in Geschmack als Aroma zugesagt und ersuche ich Sie hiermit (folgt Bestellung).
Achtungsvoll
(gez.) H. Dreckhoff, Lehrer.
Lora-Kaffee, bester Kaffeezusatz, überall zu haben in Packeten zu 10, 25 u. 50 Pfg.

Deutscher Rothwein,
garantirt rein,
untersucht von Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. R. Fresenius, Wiesbaden.
Verkauf zu en gros-Preis.
(à Flasche 90 Pfg.)
B. Barfuß, Krämerstr. 11.

Für Rettung v. Trunksucht
versend. Anweisung nach 18jähr. approbirter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privat-Anstalt Villa Christina, bei Säckingen, Baden.

Wegen Mangel an Raum
ein fast neues Sopha,
" 1½ Meter langer Tisch,
" Säulenofen und
" zweisitziges Mahagoni-Schreibpult zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Breitestr. 43.

Bäckerlehrling gesucht.
Fein- und Grob-Bäckerei
Adam Bröcker, Niederstr.

Inserat-Aufträge
für auswärtige Zeitungen
besorgt billigst u. schnell
Expedition der Neuss-Grevenbr. Zeitung.

Für Schreiner!
Grösstes Lager aller Arten Drechsler- u. Bildhauerarbeiter für Bau- und Möbelschreiner in anerkannt sauberer und trockener Waare, sowie Patent-Stuhlsitzen und Thürschließer zu billigsten Preisen empfiehlt
P. Berger, Neuß.

Kegel
von Weißbuchen, Kugeln von Pockholz in allen Größen unter Garantie billigst bei
P. Berger, Neuß, Büttgerstr. 20.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Knecht für sofort gesucht.
Wevelinghoven, Oberstr. 49.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Bewohnern von Grevenbroich und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich **Samstag den 5. October** mein

Woll-, Kurz- und Weisswaaren-Geschäft

in mein neuerbautes Haus

Markt- und Breitestrassen-Ecke

verlege. — Den bisherigen Grundsätzen treu bleibend, werde ich auch für die Folge meinen verehrten Abnehmern nur gediegene beste Waaren zu **billigsten Preisen** liefern.

Grevenbroich. **Friedr. Hömberg.**

Eröffnung meines Geschäftes

Düsseldorf, Grabenstr. 13

Samstag, 5. Oktober, früh 8 Uhr.

Leonhard Tietz

Kurz-, Weiss-, Wollwaaren, Wäsche,
Tricotagen,
Putz-, Tapisserie-, Manufacturwaaren,
Emaillewaaren und Kücheneinrichtungen.

Gelegenheitskauf.

Eine grosse Parthie **Diöcesan-Gesang- und Gebetbücher** werden zu spottbilligen Preisen abgegeben bei

Neuss. **J. van Haag.**

Nächsten Mittwoch Ziehung der Strassburger 1 Mark-Loose.

Haupttreffer: W. M. 20000 — 10000 — 5000. — Loose hier zu haben bei: C. W. Korten, Niederstrasse 62.

Die diesjährige Campagne beginnt am Montag den 7. October, Morgens 6 Uhr, und werden Arbeiter am Sonntag den 6. October, Vormittags 10 Uhr, angenommen.

Zuckerfabrik Elsen.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee**-Verbesserungsmittel, ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Neuß** bei: **Peter Dieck, Josef Reitz, Bernh. Walge.**

Nach Wevelinghoven!

Unserm allverehrten Meister, dem Herrn

Franz Bernrath,

die herzlichsten Glückwünsche zum Namenstage.

Oeffentlich sei es verkündet,
G'rade an dem heutigen Tag',
Was im Herzen wir empfunden
Für einen Meister vom alten Schlag!
So viel Rößlein, wie wurden von ihm angeschirrt,
Zum Ruhen, Reiten und Fahren,
So viel Federn, wie beim Polstern haben geklirrt,
Und der Hammer sich hob zum Schlagen,
So viel Mal soll Tage er noch erleben
Ohne jeden, ja auch den kleinsten Verdruß.
Und nichts darf stören sein edles Streben,
Nur Gesundheit sei sein steter Genuß.
Tausende bringt ihm auch heute dar
Der besten Wünsche seine Gehülfenschaar.

Gewidmet von seinen Gehülfen.

Ein braves, fleißiges **Mädchen** gesucht. Von wem, s. d. Exp.

Ein ordentl. **Schneidergeselle** a. dauernde Arbeit ges. Clariissenstr. 19.

Kappusschaben

zu verleihen.
Fartherstr. 37, nahe der Bahn.

Zoologischer Garten Düsseldorf.

Sonntag den 6. October 1895, Nachmittags 3½ Uhr:

Concert.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Grosses Feuerwerk,

veranstaltet vom Feuerwerker Herrn Lippold aus Elberfeld.

Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Ein angehender

Buchbinder

zum Stanzen gesucht.

H. Goder, Neuß.
Papierwaarenfabrik.

Ansehnlicher Junge als

Kellnerlehrling

gesucht. **Joh Loerper,**
Gesellschaft Verein, Crefeld.

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbene Frau
Sibilla Pelzer
findet Samstag Morgen 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu einladet
die Familie.

Friedrichstädter Männer-Gesang-Verein.

Samstag Abend 9 Uhr:
Beginn der regelmäßigen Proben.
Der Dirigent.

Düsseldorfer
Stadttheater.
Direction:
Eugen Staegemann.
Samstag den 5. Oct. 1895.
Krieg im Frieden.

Weizenkaav

zu verkaufen.

Heinr. Auer,
Oberthormühle, Neuß.

Thuja.

Grosse Posten Thuja, zum Anpflanzen auf Gräbern geeignet, in verschiedenen Grössen billig zu verkaufen.
Näh. in der Exped.

Saalwachs und **Saalwachspulver** für Tanzböden, **Bohnwachs** für Fußböden und Möbel,

Patent-Oehler-Merane,

Alleinverkauf für die Kreise Neuß und Grevenbroich bei

P. Berger, Neuß.

Der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage von Leonhard Tietz in Düsseldorf bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

Die Ponte zu Uedesheim kann wegen des niederigen Wasserstandes kein schweres Fuhrwerk mehr fahren.

Schöne ausgesuchte **Sackschnüre** à M. 40.— pro 100 Ko. sind fortwährend zu kaufen bei
Fritz Hoppe, Crefeld, Gerberstr. 37.